

Wien, 3. Mai 1929.

Werter Genosse!

Mit gleicher Post sende ich Ihnen die Nummern 1 bis 10 der „Arbeiterstimme“. Mit dem nächsten Paket folgen dann die Nummern 11 bis 28. Die Nummern 1 bis 28 sind aus der Periode bis zum Bruch, in der es keine wesentlichen Differenzen gab. Nachträglich haben dann beim und nach dem Bruch die 5 Deklaranten politische Differenzen für diese Periode konstruieren wollen, die tatsächlich nicht bestanden haben. Nicht zuletzt die Anwendung dieser Methode war es, diese Methode, die wir in der Partei und Komintern so erdulden mussten, diese Methode, die die Sinowjew und Stalin und ihre Leute so fleißig gebrauchten, diese Methode, die darin besteht, dass man den Standpunkt der anderen und, wenn notwendig, auch den eigenen verfälscht, diese Methode, von der wir in der Opposition endgültig los zu sein glaubten --- nicht zuletzt die Anwendung dieser Methode war es, die gegen die Deklaranten eine solche Missstimmung, ein solches Misstrauen in der Opposition hervorrief.

Nur zwei Fragen aus dieser Periode, die vom Jänner 1927 bis April 1928 dauerte, will ich berühren:

1. Die Wahltaktik der Opposition im April 1927: Die Oppositionsgenossen, bis auf paar Leute durchwegs Betriebsarbeiter, standen bis auf den letzten Mann auf dem Standpunkt, die Opposition müsse die Losung geben: „Wählt sozialdemokratisch“. Ich stand mit der gegenteiligen Meinung, wir müssten trotz alledem die Losung geben: „wählt kommunistisch“ ganz allein. Ich habe diesen Standpunkt auf das hartnäckigste verfochten, weil ich voraussah – was auch eingetreten ist –, dass die Losung „wählt sozialdemokratisch“ es den Stalinisten erleichtern werde, die Kluft zwischen Partei und Opposition aufs tiefste aufzureißen.

Die Oppositionsgenossen standen auf dem Standpunkt, wir müssen uns auf die Masse ausrichten, nicht auf das kleine Häuflein Stalinisten, von denen die Masse nichts wissen will, wir können uns unter den gegebenen Bedingungen für die kommunistische Propaganda in und nach den Wahlen den Weg zu den Massen nicht anders öffnen als durch die Losung „wählt sozialdemokratisch“. Ich habe auch vorausgesehen und vorausgesagt, dass uns diese Taktik in der internationalen Opposition schwer schaden werde. Zweifellos haben die

--- 2 ---

Oppositionsgenossen damals den Vorteil ihrer Taktik gegenüber den beiden erwähnten Nachteilen weit überschätzt. Aber in der Hauptsache hatten sie recht und ich ließ mich schließlich von ihnen überzeugen, dass der zu erwartende Vorteil die zu erwartenden Nachteile zwar nicht in dem Ausmaß, wie sie einschätzten, aber immerhin merklich übersteige.

Wenn ich heute die Wahltaktik von 1927 rückblickend überprüfe, so muss ich sagen: Obwohl die Nachteile, die ich vorausgesehen hatte, sich sehr empfindlich eingestellt haben ----- ohne diese Wahltaktik hätte die Opposition ihre kommunistische Propaganda nicht in den Wahlen und schon gar nicht nach den Wahlen an die Arbeiter herantragen können. Unser Hauptpropagandamittel ist die Arbeiterstimme; sie wird Stück für Stück an die Arbeiter in Betrieb und in den Wohnungen abgesetzt durch unsere eigenen Genossen, Nummer für Nummer, unsere Genossen kennen also sehr genau die Einstellung, die Stimmung der Arbeiter. Die Opposition wählte sozialdemokratisch, weil die Arbeiter *damals* eine andere Haltung nicht verstanden, und

um diesen Preis erkaufen wir, dass die sozialdemokratischen Arbeiter unsere kommunistische Auffassung anhörten. Ohne das aber hätten wir uns durch die lange Zeit überhaupt nicht über Wasser halten können.

Die Wahltaktik April 1927 war keine Differenz zwischen uns und den Deklaranten, das haben sie nicht einmal nachträglich zu sagen gewagt. Sondern sie war eine Differenz zwischen mir und den anderen Oppositionsgenossen, wobei ich schließlich durch sie vom überwiegenden Vorteil überzeugt (denn hier stand die Existenz der Opposition auf dem Spiel gegenüber der Arbeiterschaft, dort nur der allerdings sehr große Nachteil gegenüber der Partei und der internationalen Opposition) nachgegeben habe. Ich halte es auch heute für richtig, dass ich das getan habe.

Ich habe deshalb über die Wahltaktik geschrieben, weil die Losung „wählt sozialdemokratisch“ tatsächlich schwere Bedenken in der internationalen Opposition hervorgerufen hat und hervorgerufen musste. Diese Bedenken sind allerdings durch die nachfolgenden Erfahrungen beseitigt worden, weil eben unsere Praxis zeigte, dass das eine Taktik war unter ganz besonderen Verhältnissen, dass wir aber an einen Kurs zur Sozialdemokratie nicht im Traume dachten, sondern das gerade Gegenteil!

--- 3 ---

2. Unsere Taktik im Juli 1927. Das illegale Flugblatt, das wir damals herausgaben, liegt bei. Seine Schwäche liegt darin, dass es die Perspektive des Kampfes nicht ausdrücklich positiv aufzeigt. Aber die Kampflosungen sind so, dass ihr Schwergewicht nur in kommunistischer Richtung drücken musste. Darum ist dieser Fehler keineswegs ein schwerer Fehler. Unsere Auffassung war damals die: das Zentralproblem ist, die große Masse wie eine Flut in Gang zu bringen, weil nur so die Bewaffnungsfrage zu lösen ist. Darum halten wir einstweilen die Endlosung negativ, damit wir das Maximum der Masse in Schwung bringen. Zeigt sich, dass die Masse tatsächlich in Schwung zu kommen beginnt, dann kommen wir mit der positiven Losung (proletarische Diktatur, Arbeiterräte!) zuerst propagandistisch, schließlich als Aktionslosung.

In der Julitaktik hat es unter uns keine Differenzen gegeben. Erst nachträglich (nach einem Jahr: im und nach dem Bruch) haben die Deklaranten Kritik versucht, wir haben ihnen jedoch bewiesen, dass sie unsre Taktik damals mitgemacht, dass sie übrigens hübsch still sein sollten, da sie damals alles andere als eine rühmliche Rolle gespielt haben.

Im nächsten Bericht werde ich den Verlauf und die Ursachen des Bruchs schildern, der darin bestand, dass wir im April 1927, nachdem unsere Delegierten vom Gründungskongress des Leninbundes aus Berlin zurückkamen, die Deklaranten (5 Genossen) aus der KPÖ (Opposition) ausschlossen und einige Zeit darauf die Beziehungen zu den Grazer Genossen abgebrochen haben. Die Deklaranten verwenden auch heute noch die gut sinowjitsche und gut stalinistische Methode, unseren und vor allem auch ihren eigenen Standpunkt nach Bedarf „umzustilisieren“. Dies erschwert natürlich die Klärung und verhindert das Schwinden des Misstrauens.

Bei Darstellung der Ursachen des Bruches werde ich mich also ausschließlich auf Dokumente der KPÖ (Opposition) beziehungsweise der Deklaranten beziehungsweise der Grazer Genossen stützen.

Vergessen Sie nicht, uns den Empfang zu bestätigen, damit wir wissen, dass unsre Berichte tatsächlich in Ihre Hände gekommen sind.

Mit kommunistischen Grüßen!

[Josef Frey]